

Pianos
 Harmoniums zu Kauf u. Miete. Bequeme Teilzahlung.
 Frankolinieferung. Kataloge gratis.
W. Olbrich & Co., Glatz,
 Grünst. 18-18a, part. u. i. Ege. Tel. 1. —
 Grösstes und alt. Pianoorte-Magazin der Grafschaft.
 Gebrauchte Pianos von 150. — Mark an.
 Reparaturen und Stimmungen.

Die Herrschaft des U-Bootes.

Endgültig hat man jetzt in der englischen Presse den Versuch aufgegeben, geringfügig von dem U-Boot-Krieg zu sprechen. Es gibt heute kein englisches Blatt mehr, das den Ernst der Lage, in die England durch die Einführung und Durchführung des ungemessenen deutschen U-Bootkrieges gekommen ist, nicht erkannt hat und öffentlich auspricht. Freilich, die einzelnen Organe unterscheiden sich durch die Methode, ihre Leser über die Zukunft zu trösten. Während einige dabei allerhand phantastische Pläne andeuten, die die Admiralität zur Bekämpfung der „Unterwasserpest“ hegen, erklären andere, daß nur ein Erfolg der englischen Flotten auf See — und zwar ein entscheidender — die U-Boots-Erfolge Deutschlands weismachen könne. Besonders interessant aber ist ein Artikel, den die angesehene Londoner „Monatsschrift „National Review“ veröffentlicht und in dem es u. a. heißt:

„Es gibt zurzeit keine Waffe zur Bekämpfung der U-Boote. Mit dem Gedanken müssen wir uns abfinden. Wir können eine Zeitlang aushalten unter gewissen Bedingungen. Die Bedingungen sind: Sparame Ernährung, Einfuhrbeschränkung, erhöhte Nahrungsmittel-erzeugung und Steigerung der Schiffsbaufähigkeit. Bisher hat in England als oberster Grundsatz die Auffassung bestanden, daß die Oberherrlichkeit zur See alles bedeutet, der Verlust dieser Oberherrlichkeit den Verlust von allem. Ist diese Seeherrlichkeit verloren gegangen, so ist dies durch Mittel gelassen, die nie vorausgesehen worden sind, außer möglicherweise von Deutschland. Mine und Torpedo haben eine völlig neue Lage geschaffen; denn jetzt sind die großen Flotten der beiden Kriegsführenden voneinander getrennt. Der Seehandel jedes der beiden Kriegsführenden ist der Gnade des anderen ausgeliefert. Unter solchen Umständen ist ein Land, das sich selbst zu ernähren vermag, im Vorteil, mag auch seine Seemacht schwächer sein als die Flotte seines Gegners. Die Schiffe, die beiden Gegner misamt ihrer Ladung versenkt, beträchtlichen die Ernährung der ganzen Welt auf Jahre hinaus.

Mine und Untersee-Boot haben die englische Admiralität gezwungen, eine gemaltige Flotte von Minen- suchern, Patrouillenbooten, Zerstörern und Kreuzern aufzustellen, damit deren die Verluste immerhin eingeschränkt und eine Anzahl U-Boote vernichtet worden sind. Aber den ganzen Atlantischen Ozean kann man nicht mit Patrouillenbooten besetzen; auch die bewaffneten Handelsschiffe, mögen sie englisch oder amerikanisch sein, können sich nicht vor den Torpedos in der Dämmerung schützen. Die Neutralen aber bewachen ihre Schiffe nicht. Aus diesen wie aus anderen Gründen werden die Vorteile im Seekrieg, die den Deutschen zugute kommen, dauernd unergreiflich größer.

Zeit und in Zukunft wird jedes industrielle Volk, das Zugang zur See hat, in der Lage sein, Minen- leger und Torpedos zu bauen und auszurüsten, die ausreichen, um den Seehandel zu lähmen. Dieses Gefähr ist der Hauptgrund für den Eintritt Amerikas in den Krieg. Sie können wir ihn in Zukunft entgehen? Bis zu diesem Augenblick ist ein wirtschaftliches Gegenmittel nicht gefunden, und wahrscheinlich wird der Krieg auch ohne die Erfindung eines solchen zu Ende gehen.

Was die Zukunft betrifft, so gibt es zwei Möglichkeiten, der Mine- und U-Bootgefahr zu entgehen. Die erste ist die Entdeckung eines wirksamen Gegenmittels, die andere ein Bund freier Demokratien — wie Präsident Wilson ihn im Auge hat —, welche durch internationale Vereinbarung den Gebrauch von Minen und Unterseebooten als Seeräuberei brandmarken. Ist es möglich, die englische Oberherrlichkeit zur See unter den modernen Seefriedensbedingungen wieder zu errichten? Solche Oberherrlichkeit müßte die Möglichkeit einschließen, die Seeverbindungen zu beherrschen, und zwar nach Vernichtung der feindlichen Hauptkräfte. Die Frage muß im Augenblick verneint werden. Deswegen muß

das wirtschaftliche System Englands mit den neuen Verhältnissen in Einklang gebracht werden, und da ist das Wichtigste die Reduktion unserer Produktion, vor allem unserer Landwirtschaft.

Für die künftige Flottenpolitik aber kann der bisherige Grundsatß des „Zwei-Mächte-Standard“ nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Verwendung von Minen und U-Booten durch den Feind hat die englische Admiralität veranlaßt, ihre Mannschaft zu verdoppeln und viele Hunderte von Handelsschiffen zu beschlagnahmen. Eine so starke Flottenkraft in Friedenszeiten zu erhalten, wird unmöglich sein. Es bleibt also nichts übrig, als auch im Frieden alle Handelsschiffe zu bewaffnen. Kurz, die Lage ist die, daß durch Minenlegen und U-Bootkampf ganze Seegebiete unschiffbar gemacht werden können.

Dieser Artikel zeigt, daß man den Ernst der Lage erkannt hat, und wenn der Verfasser auch schließt, es sei nicht sinnlos zu glauben, daß England sich durch diesen Zustand zu einem siegreichen Ende hindurchwinden wird, so glaubt er selber nicht daran.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsches Geldentum.

Im Gegenlatz zu dem englischen Minister Bonar Law, der im Unterhaus von den hysterischen Anstrengungen des Feindes, den Mut seines Volkes zu beleben“ sprach, schreibt ein schweizerischer Berichterstatter seinem Blatte von der Aras-Front: „Ich habe Gelegenheit zu Unterredungen mit Offizieren und Mannschaften gehabt, die an den Kämpfen bei Aras teilgenommen haben und einen starken Eindruck von dem gewaltigen Umfang und der Voraussicht deutscher Führung und der zähen Kraft des deutschen Widerstandes gewonnen. Die Namen Vimy, Gavrelle, Moëz und Monchy bezeugen leuchtende Episoden dieser heldenmütigen Schlacht. Was hier von den Deutschen geleistet wurde, gereicht ihnen zur unvergänglichen Ehre. Die Jückerität und das unerschütterliche Vertrauen, mit dem Generale und Soldaten neuen Angriffen entgegengehen, bringt den unwiderstehlichen Glauben an die Unbezwingbarkeit der deutschen Front bei.

Zunehmende Kriegsmüdigkeit der Franzosen.

Die Mannschaften des französischen 18. Jäger-Bataillons der 4. Division hatten in ihrem Lager bei Sauvancourt, wo sie nach ihrem ersten Einsatz im April in Ruhe lagen, Aufschreie angebracht, wie: „Wir gehen nicht mehr vor. Nieder mit dem Krieg!“ Das 8. französische Jäger-Bataillon der 42. Division brachte ein Schild an, worauf stand: „Wir werden in Stellung gehen, weigern uns aber, anzugreifen!“ Das französische 42. Artillerie-Regiment der 4. Division brachte ein Schild an mit der Aufschrift: „Wir gehen in Feuerstellung, werden aber nicht schießen!“ Bei den großen Angriffen in der Champagne am 30. April wurden Südransgen, gemischt mit Marollanern, zum Angriff angeleitet, wobei allerdings unklar blieb, ob die Südransgen die Wälder hinlegen sollten oder umgekehrt. Die Kriegsmüdigkeit greift auch in das französische Offizierskorps über. Gejangene der 169. Division erklären, daß man beim Angriff die Offiziere vergeblich vorn ludie.

Eine neue russische Offensive?

Sobolew, ein Mitglied des Dologanschkowsches des Arbeiter- und Soldatenrates, erklärte, das ganze russische Proletariat weise mit Entschiedenheit die Idee eines Sonderfriedens zurück. Jeder Soldat, der, um es so auszudrücken, einen Sonderfrieden mit Deutschland schließt, schade der russischen Demokratie. Die Armee müsse ein mächtiger, kampfbereiter Organismus sein und dürfe sich nicht in den Lauggräben demobilisieren, sondern müsse die Offensive ergreifen.

Nur „Scharnmühle“ der Orientarme.

„Matin“, „Excelsior“, „L'avenir“ und „Evenement“ besprechen die letzten Kämpfe der Orientarme und verurteilen sie als unbedeutende „Scharmühle“ hinzustellen; keinesfalls handle es sich um eine größere Offensive, wie deutsche Generalstabberichte es glauben machen möchten, sondern um Zellhafteren. Nur „Matin“ gibt, allerdings nur in verschleierte Form, an, daß es sich doch um größere Kämpfe gehandelt haben dürfte, die ohne Erfolg für die Angreifer verliefen.

U-Boot und Minengefahr.

Nach Berichten aus dem Haag sind im Monat April an der holländischen Küste 182 Minen angeland. Davon sind 169 englischen, 6 deutschen und 7 unbekannten Ursprungs. Seit Kriegsbeginn sind somit bis zum gleichen Zeitpunkt an der holländischen Küste 2079 Minen angeland. Davon sind: 1414 englischen, 65 französischen, 265 deutschen und 335 unbekannten Ursprungs. — Wie die Kriegsverwaltungskommission in Stockholm bekanntmacht, beträgt die Zahl der schwedischen Schiffe, deren Verlust unmittelbar oder mittelbar mit dem Kriege in Verbindung steht, 77 Dampfer und 34 Segler mit zusammen 114 000 Tonnen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 14. Mai.
Nach Beilegung einiger kleiner Vorlagen wandte sich das Haus wieder der Vorbereitung der Ernährungsfragen zu, und es entwickelte sich bald das Bild der früheren Debatte: Wortworte, Bemängelungen, Forderungen, aber keine Aufzeichnung gangbarer Wege zur Besserung der Verhältnisse. Dazu verhielt unter den einzelnen Parteigruppen noch eine recht verheerende Ansicht über die Ursachen der Knappheit der Nahrungsmittel. Herr v. Böttcher hielt eine längere Rede, in der er sich zunächst gegen den Seehandel wandte, gegen den schärflichsten vorging, um dann die Kriegsgesellschaften gegen mangelnde Vorräte zu verteidigen. Die Abg. Feld (natl.) und Weinböld (foll.) warnten vor Herabsetzung der Weizenpreise, da sie eine Milch- und Fleischknappheit im Gefolge haben müßte. Die Ernährungsdebatte ist geschlossen, und das Haus vertagte sich. Am Montag kam zunächst die Ergänzung zum Rattegesetz zur Debatte, die nach längerer Erörterung angenommen wurde. Dann wurde die dritte Lesung des Reichshaushaltsplanes vorgenommen, die ebenfalls nach kurzer Debatte erledigt wurde. Insbesondere soll das Wohnungswesen und der Ausbau der Wasserstraßen gefördert werden. Beim Schluß der Sitzung kam es noch zu einer energischen Auseinandersetzung zwischen den linken und rechten Gruppen über die Angelegenheit des Eisenbahnschienenverkehrs. Der Reichstag wird die heutige Sitzung am 16. Mai beenden. Die Besprechungen werden in nächster Zeit in Berlin ihre Fortsetzung finden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat zu kurzem Besuch in Wien gewollt, um eine Besprechung mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin zu haben. Der Reichstag wurde vom Kaiser in Regensburg empfangen und schließlich daselbst nach der Audienz mit den Majestäten. Die Besprechungen werden in nächster Zeit in Berlin ihre Fortsetzung finden.

* Im Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte bei der Erörterung von Wahlfragen ein Regierungsvertreter, daß das weibliche Geschlecht während des Krieges wertvolle Dienste im Krieges geleistet habe. Die politische Wahlberechtigung der Frauen sei indessen noch eine offene Frage. Doch sollen Frauen in der Verwaltungspraxis Aufnahme finden, wie durch eine gelegentliche Maßnahme festgelegt werden soll.

* Wie verlautet, erhalten die Unabhängigen Sozialdemokraten keine Pässe zur

Drohnen.

Roman von M. Berger.
(Fortsetzung.)

„Wenn er etwas leidet — weshalb?“ meinte die nachlässige Tante, „wenn er nichts leidet oder nur Mittelmaßes, was geht es uns dann an? Leben Augenblick sterben Menschen, die, wie wir, das Leben glänzend lieben. Wir trauern deshalb nicht; wir wissen nicht einmal, wie er stirbt, er ist!“

„Wirden Sie, gnädige Frau, den Sohn einer Adämerin als Schwiegerknecht willkommen heißen?“ fragte der Doktor.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ entgegnete die Kommerziantin halb beleidigt.

„Warum nicht, Mama?“ rief jetzt Hedwig lebhaft.

„Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Adämerin heiraten, er müßte lebend den Platz seiner Gattin durch Vererbung erben.“ — Doktor Haller sagte bei diesen Worten leicht zusammen.

„Deshalb aber wird ein Gelehrter, ein Gelehrter heute nicht mit 27 Jahren, er müßte denn Solat sein, einen Solat kann eine Dame von Stand ebenbürtig heiraten, eine vermögende Dame einen berühmten, aber allen Mann heiraten würde. Was würde die Gesellschaft dazu sagen!“

„Die Gesellschaft! Das ist es eben,“ sagte der Doktor und stieß die Wäse von seiner Nigarge in den Aschenbecher ab. „Dieselbe Gesellschaft, Frau Hedwig, welche einen vornehmen Nichtstuer protegiert und für seine trivialsten Streiche immer noch eine Entschuldigun findet, würde diese Dame wahrscheinlich für unzurechnungsfähig erklären? Warum? Weil die Gesellschaft, auch die bürgerliche Gesellschaft, nach ihren veralteten Grundsätzen handelt, ohne Rücksicht

auf die großen Umwälzungen der Neuzeit. Das Welt hat die Schranken gebrochen, welche der Adel um sich aufgebaut hat, die politische Bildung der Massen wird gewaltig mit unseren Vorurteilen aufräumen, wenn wir nicht selbst damit anzukommen beginnen.“

„Sie widersprechen sich, Herr Doktor, Bildung der Massen!“ erinnerte die Kommerziantin.

„Barbon, gnädige Frau, ich meine nicht die wissenschaftliche, durch beständige Examen dokumentierte Bildung des einzelnen, ich meine die Bildung des Volkes, das in sich die Kraft spürt, seine Pflichten dem Staate und der Gesamtheit gegenüber zu erfüllen. In der Politik hat jeder gleiche Rechte, wir erkennen diese Rechte, auch die des Arbeiters an, wir verteidigen unsere Rechte und die der Gesellschaft nur gegen die umstürzlerischen Bestrebungen, die Gesellschaft aber erhellt uns den gerechten Kampf; sie hält sich schroff an dem Alltagsgebrauch, an ihren Standesvorurteilen fest, und das ist vom Adel!“

„Es muß doch Unterschiede geben!“ meinte Hedwig. „Doch dürfen sie nicht fälschbar gemacht werden, das meinen Sie doch, Herr Doktor!“ sagte die Kommerziantin.

„Das meine ich, gnädige Frau!“

„Also muß ich auch standesgemäß auftreten können!“ Hedwig, gnädige Frau.“

„Nun machen Sie mir doch schon ein Zugeständnis.“ lachte die Kommerziantin, denn hauptsächlich unter standesgemäßes Auftreten wird uns von seinen unteren Gegner vorgeworfen. Das ist es, was sie erbittert.“

„Gnädige Frau, ich sprach von Vorurteilen, die in sich den lächerlichen und bedauerlichen Fallengeist tragen, der gerade bei uns wie nirgends in der ganzen Welt arakosozos wurde. Der Gelehrte bildet

eine Klasse, der Offizier, der Großaufmann, der Adel, der Beamte, und da wundern wir uns noch, wenn die Arbeiter eine politische Klasse bilden.“

„Aber die Bourgeoisie, Herr Doktor,“ wandte Hedwig ein. „Sie sehen, wir glauben nicht so recht an diese Bourgeoisie.“

„Und dennoch haben wir sie,“ erwiderte ernst Doktor Haller. „Da ist vor allem der übertriebene Standesstolz; diesem Stolz, bilden wir doch tiefer in das Leben, wie es sich um herum abspielt, hinein, opfert die moderne Gesellschaft alles. Was hat dieser Stolz nicht schon für Elend verursacht, für Unheil angerichtet. Das ist der Teufel der Menschheit und der Ehrgeiz, dieser Vater des modernen Streberiums, ist kein Genosse.“

„Ist dieser Ehrgeiz der Menschen nicht die beste Bräutigam dafür, das niemals eine absolute Gleichheit sein wird?“

„Das wohl, gnädige Frau, aber dieser Ehrgeiz führt zum ungemessenen Streben, zur Ungleichheit. Wir sind unzufrieden aus Ehrgeiz, der Arbeiter war es einst der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, jetzt ist das leider anders; aber haben wir das Recht, es ihm zu verargen, daß er unzufrieden ist, wenn wir selbst nicht unzufrieden sein können? Unsere Ungleichheit ist gerade so gefährlich wie die Unfrüher, beide drängen zur Katastrophe.“ Es darf, wie in allen Dingen, so auch hier, das Gleichgewicht nicht vermissen, daß es allein der Erde nicht entziffern.

„Nun,“ meinte die Kommerziantin abschließend, „man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, alles andere verdirbt die Saune.“

„Es muß doch Unterschiede geben; wir können doch nicht alle Millionäre sein; das wissen auch die

Reise nach Stockholm. Nach der 'Boif. Ma.' hat der Reichstagsabgeordnete Hugo Haase, Vorsitzender der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, dem Berliner Vertreter des 'Neuen Wiener Journal' erklärt, daß vom Berliner Polizeipräsidenten die Auslieferung der Auslandsbotschafter nach Stockholm für ihn selbst und auch für die anderen Mitglieder der Abordnung der sozialdemokratischen Minderheit verweigert worden ist.

Frankreich.

* In allen Wäldern macht sich lebhafteste Bewegung im Aufstand geltend. Während an der Westfront seit einem Monat die gewalttätige Schlacht dieses Krieges tobt, so schreibt z. B. der 'Pariser Temps', fällt im Osten von Riga bis zur Donau kaum ein Schuß. Die russische Regierung hat einen Marmus aufgetrieben, daß die wachsende Anarchie die Niederlage herbeiführen könne, das darf aber nicht geschehen. Rußland darf seine Bundesgenossen nicht verraten, denn Frankreich hat 1914 seine Bündnispflicht freu erfüllt. Das Bündnis ist nicht etwa zwischen der französischen und der kaiserlichen russischen Regierung abgeschlossen, sondern zwischen den: französischen und russischen Volk, was Rußland berücksichtigen muß.

England.

* In einer neuen Geheiminschriftung des Unterhauses wurde nochmals die Frage der Abwehr der U-Boote behandelt. Die Regierung ließ durch ihre Vertreter darauf hinweisen, daß Seearmisten im Verbrauch von Nahrungsmitteln Hand in Hand mit einer steigenden Vergrößerung der Anbaufläche gehen müsse.

Belgien.

* Mit der Verwirklichung der Verwaltungs-trennung in Belgien ist nunmehr begonnen worden. Durch eine Verordnung des Generalgouverneurs v. Falkenhayn wurden die Verwaltungen der Ministerien für Landwirtschaft, öffentliche Arbeiten, Schulen, schöne Künste, sowie für Arbeit und Handel getrennt und die höheren Beamten bestimmt, die am 15. Juni nach Namur, dem Sitz der wallonischen Verwaltung, überföhrt werden. Auch erfolgte die Ernennung der neuen Generaldirektoren für städtische Ministerien, die den Sitz in Brüssel erhalten.

Schweden.

* Der belgische Sozialistenführer Vandervelde erklärte in einer Unterredung, die Sozialisten-Konferenz in Stockholm entfahre jeder tatsächlichen politischen Bedeutung, denn Belgier, Franzosen und Engländer würden ihr fernbleiben. Die Bedingungen der deutschen Sozialisten seien für Belgien unannehmbar. Daß Frankreich Gasko-Lotharingen, Italien den Trentino erhalten, sei nicht eine Annexion, sondern eine Genehmigung für frühere Annexionen. Solange der Gegner das nicht anerkenne, sei keine Grundlage für Friedensverhandlungen vorhanden.

Rußland.

* Wie ernst die Lage ist, zeigt am besten der Rücktritt des Kriegsministers Guchow, der seine Amtsniederlegung damit begründet, daß er unter den Bedingungen, in die die Allgemeinheit bei Heer und Flotte (durch den Arbeiter- und Soldatenrat) versetzt ist, seine Verantwortung länger tragen könne.

Merika.

* Nach stürmischer Debatte beschloß das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten mit 250 gegen 178 Stimmen, ihre Bevollmächtigten zu beauftragen, in der Konferenz zwischen beiden Häusern, in der man über die Militärverträge sich verständigen muß, den vom Senat gestellten Zusatzantrag, der Roosevelt ermächtigt, eine Division nach Europa zu führen, wobei in die Rechnung aufzunehmen. Wird nun Roosevelt die 200 000 Mann, die 200 000 Freiwilligen kommandieren oder wird er sich mit der ihm jetzt in Aussicht gestellten Division begnügen?

Arbeiter, die übrigens gar nicht so schlimm sind, wie wir alle denken.

Es sind die Aufwiegler nur, Fräulein Hedwig, die ich fürchte und hasse, die haben den Übermut großgezogen, ich weiß es wohl. Unsere Sozialisten sind Gift für die Gesellschaft. Den Arbeiter können wir zurückstellen, den überzeugten Weltverbesserer nicht, denn die ganze soziale Frage ist eine Soziale. Ich bin nur der Meinung, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, mit den Borurteilen, dem Drogenhumor aufzuräumen, und sich dem Geist der Neuzeit zu erschließen, dann ist viel getan!

In diesem Augenblick melde der Diener Herrn von Supper, der sich im Hause seiner Tante stets melde ließ, sobald er erfahren hatte, daß Besuch da sei.

4.

Doktor Hallers Äußerung verfinsterte sich, als der ihm persönlich widerwärtige Schwelger Sohn der Kommerzrätin gemeldet wurde; ihm, dem Manne der Arbeit, war der unbedeutende, blasierte Mann verhasst.

Paul von Supper schritt rasch auf seine Tante zu und zog ihre Hand an seine Lippen:

„Unabhängig Tante sehen super aus!“ schnarrte er, dann wandte er sich an Hedwig, die er vertraulich begrüßte, vielleicht gerade deshalb, weil er wohl wußte, daß seine schöne Cousine seine Qualifikationen nur ungerne entgegennahm. Es offenkundig ihm Hedwig ihre Beratung bewies, desto aufmerksamer wurde Herr von Supper.

Cousinen, du bist wunderbar wie die Sonne strahlt, wenn sie über den heiligen Fluten des Ganges erstrahlt.“

Hedwig lachte laut auf, der Doktor begrüßte Herrn von Supper mit einer zeremoniellen Verbeugung.

Volkswirtschaft.

Schätzpreisfreiheit für Zigaretten. Es sind Zweifel darüber entstanden, bis zu welchem Termin für Zigaretten die Preisfreiheit der für Zigaretten geltenden Schätzpreisfreiheit gelte. Zur Klärung wird deshalb heute, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 16. November 1916 die Zigaretten nur bis zum 15. Mai 1917 schätzpreisfrei sind. Vom 16. Mai 1917 ab gilt mithin auch für Zigaretten der allgemeine Schätzpreis für Zigaretten.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger bringt in einem an den Reichstagspräsidenten gerichteten Telegramm die Befürchtung, daß die Berliner Zeitungen bei der Belieferung mit Druckpapier bevorzugt werden könnten zum Ausdruck. Es litt aber nicht nur die großen Berliner Zeitungen, sondern auch die Provinzialzeitungen in allen Teilen des Deutschen Reiches unter Papiermangel. Da das Erscheinen der Provinzialzeitungen zur Erhaltung der Stimmung im Volke und aus all-

Strandgut zu vergen. Nachdem dies geschehen, wurde die ordnungsmäßige Verteilung vorgenommen, so daß bei vielen Familien die Zeitung für einige Zeit verschwinden dürfte.

Seiberg. Hier fand am 10. d. M. die Taufe des ersten Krenells des Fürsten Bismarck, des Sohnes des Prof. Glawe statt, der die älteste Tochter des Grafen Wilhelm Bismarck geheiratet hat. Die Eltern des kleinen Harald Glawe sind der Generalleutnant v. Hindenburg und der General v. Liebert, nach denen er die Namen Hindenburg Eward erhalten hat.

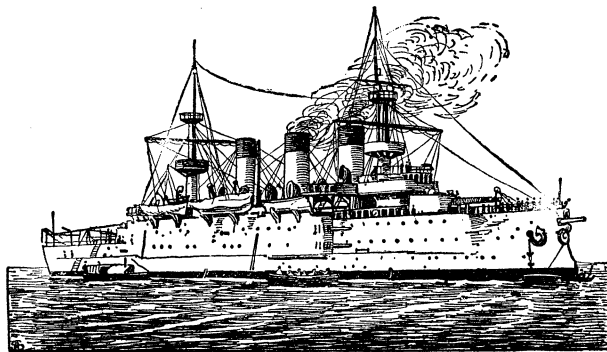
Kassel. Die Strafkammer verurteilte den Schlosser Spahn zu acht Monaten Gefängnis. Er war bis November Kuchler in Berlin, reiste dann mit einem Mädchen über Thüringen nach Kassel, erschwand hier eine Hauptmannsuniform mit Kriegsauszeichnungen und revidierte die Posten am Pulverhaus. Außerdem verwandte er selbstgefertigte Dienststempel einer Ministerialabteilung zu betrügerischen Zwecken.

Wismar. Neunzehn schwere Einbruchsdiebstähle hat der mit über zwölf Jahren Zuchthaus vorbestrahlte

Das russische Linien Schiff „Peresvjat“ gesunken.

Anfang Januar 1917 war bei Port Said ein großer russischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Es wird jetzt bekannt, daß es sich um das russische Linienschiff „Peresvjat“ handelt, das am 3. Januar 1917 50 Seemeilen vom Suez-Kanal in Mittelmeer durch eine Mine gesunken sei. Das russische Linienschiff „Peresvjat“ hatte 11 900 Tonnen Wasserverdrängung und 19 Seemeilen Geschwindigkeit. Es war im Jahre 1898 vom Stapel gelaufen, im Russisch-Japanischen Kriege von den Japanern in Port Arthur zerstört, später von den Japanern geborgen und unter dem Namen „Sagan“ ihrer Flotte einverleibt, dann aber an Rußland zurückgegeben worden.



gemeinen politischen Gründen mindestens ebenso wichtig sei wie das einiger Berliner Zeitungen, müsse die Förderung einer gleichmäßigen Verteilung des vorhandenen und zu erzeugenden Druckpapiers erhoben werden.

Breslau. In einer Warnung, die der Stellvert. kommandierende General gegen anonyme Briefschreiber erläßt, heißt es u. a.: „Es gehen vorzüglich viele ohne Unterschrift hier ein, die größtenteils schwere Anschuldigungen enthalten. In vielen Fällen haben angelegte Nachforschungen die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen ergeben. In manchen Fällen erhobene Anschuldigungen charakterisieren sich als Ausfluß von Feindschaft und gemeiner Einnistung; sie werden hinfür eine andere Verächtlichkeit mehr finden, als das versucht wird, den Schreiber zu ermitteln, um gegebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.“

Oldenburg. Aus Karolinenhof (an der ostpreussischen Küste gegenüber Sylt) wird berichtet: In der Nähe der Küste ist anscheinend ein Dampfer mit Butler und Petroleum gelandet. Die Küstenwache bemerkt das Anfahren von Booten und anderen Gefährten, die auf Festland deuten. Bald erschienen auch die Einwohner der nächsten Orte, um das seltene

Seearbeiter Hermann Emil Friedrich hier in der Stadt und Umgegend ausgeführt und reiche Beute eingeschleppt. Er wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Frau erhielt wegen Hehlerei sechs Monate Gefängnis zudiert.

München. In Wunstel im Fichtelgebirge hat unter heiligem Gewitter ein furchenartiger Wollenbruch mit Hagelstich die Straßen überflutet und in wilde Bäche verwandelt. Ungeheure Wasser Massen wälzten sich die Straßen und tiefen das Wasser tief auf. In den Häusern wurden viele Verwundungen angerichtet. Mehrschlag lag der Hagel.

Zweibrücken. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Heinrich Beckmann aus Wien wegen Kontenbande zu 25 000 Mark Geldstrafe. Beckmann hatte in Birmahaus für 9000 Mark Schiffe gekauft und sie auf einen falschen Deklarationschein nach Wien ausgeführt.

Legnano. Popolo d'Italia! befragt sich darüber, daß in seinem Vaterland der Geist mehr 100 Gramm Zucker aufzutreiben seien, und fragt, wozu in der italienische Jüder geraten sei, und wann wieder Reis zum Verkauf gelangen werde, der ebenfalls nicht zu finden sei.

„Die Drohne, wie sie lebt und lebt,“ sagte er sich und seine Blide begannen denen Hedwigs, die seine Gedanken erraten haben mochte, denn sie lachte wieder begeistert auf.

Hedwig, du lachst?“ meinte Herr Supper etwas verlegen.

„Herr Doktor, ich erriet nämlich ihre Gedanken,“ wandte sich Hedwig halb erklärend, halb entschuldigend an Doktor Haller. „Sie dachten an die Drohne, nicht wahr?“

Der Doktor wollte lächeln, während die Kommerzrätin ihre Tochter mit einem vorwurfsvollen Blick streifte. Herr von Supper nahm achselnuckend Platz. „Drohnen?“ fragte er. „Ach so, sind Bienen, die nicht arbeiten. Wie kommen jetzt die hierher?“

„Das möchte ich auch wissen,“ meinte trocken der Doktor.

Hedwig lachte, auch die Kommerzrätin lächelte. Herr von Supper spielte den Unbefangenen, doch warf er dem Doktor, den er gründlich hasste, einen giftigen Blick zu.

„Gottschinken erlaube ich keine Anspielungen,“ schnarrte er, „na, bin io zu frieden. Drohen sind angenehme Schwestern, fragen nicht viel, was Arbeitsbienen von ihnen halten, so lange sie der Königin gefallen.“

„Auch ein Doktor, nicht wahr, Herr von Supper?“

„Nicht io ganz, Herr Doktor, haben auch Stachel, können stechen.“

„Das stimmt nun nicht,“ meinte Doktor Haller mit verbindlichem und doch malitösem Lächeln. „Die Drohne hat keinen Stachel.“

„Die ich meine, wohl,“ meinte Herr von Supper, „wir werden es ja erleben.“

„Nun, was gibt es neues in der Gesellschaft, Paul,“ wandte sich die Kommerzrätin, in der Absicht, dem

Gespräche eine andere Wendung zu geben, an ihren Neffen.

„Werde nächstes Rennen auf Pola mitmachen, gute Chancen, in der Tat, wie Trainer versichert. Sehe alle Hoffnung, darauf!“ erwiderte Herr von Supper und machte es sich in seinem Sessel bequem.

„Du wirst io lange mitrennen, bis du eines schönen Tages den Hals gebrochen hast,“ meinte Hedwig.

Ob dieser Tag ein schöner für mich ist, möchte ich bezweifeln,“ lachte Herr von Supper. „Io'n Rennen ist allerdings ebenso sehr Genieß als Rückschlag, Cousine. Wer nicht wagt, nicht gewinnt! Vor einer Stunde hätte bald Malheur gehabt. Schneidigen Trab mit den Fächeln angeblasen, Bienen strammten ab und durch, beinahe Kinder überfahren, fielen erst mitten in dem Gebirge vor einer großen Strohbiene.“

„Stroh vor Stroh!“ murmelte der Doktor in den Bari.

„Du fährst viel zu rasch; es gibt noch ein Unglück!“ warnte Frau Rang verweissenden Tones.

„Nasse wo Nasse ist,“ entgegnete der Angeredete leichthin. „Habe Unannehmlichkeiten gehabt, zweite Neugierde: Staltnest eigenhändig mit der Reispelotte zur Naion gebracht. Kerl geht hin und denunziert mich. Meiner Sozialdemokrat! Selbst nicht einmal herrschaftlicher Stall wird von der neuen Zefre verhornt!“

„Würden Sie sich das gefallen lassen?“ fragte der Doktor anscheinend harmlos; Herr von Supper verstand den Heiß wohl.

„Informer Heberhufner!“ murmelte er in sich hinein, laut meinte er dann und tat, als hätte er den Doktor nicht verstanden: „Sozialdemokratie die Staltnest! Staltnest parieren nicht mehr, liegt etwas in der Welt!“

Es 4 (Fortsetzung folgt.)

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Die Herstellung und der Vertrieb von Politarten, die Geländeabschnitte von der Front zeigen, sind verboten.

§ 2.
Zusicherhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehn Hundert Mark erkannt werden.

§ 3.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Breslau, den 1. Mai 1917.
Der stellv. Kommandierende General, von Heinemann, Generalleutnant.
Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Der Kommandant, S. von Vaczensky und Tenczin, Generalmajor.
Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.
Glatz, den 9. Mai 1917.

Der Kommandant, von Fiedler, Oberst.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.-S. S. 195) § 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Ges.-S. S. 165) wird hiermit, unter Aufhebung der Polizeiverordnungen vom 3. April 1900 (R.-M. S. 84) und 9. Mai 1901 (R.-M. S. 114) mit Zustimmung des Kreisaußschusses, zwecks Regelung des polizeilichen Melbewesens in der Stadtgemeinde Landeck und den Landgemeinden Niederthalheim und Odersdorf folgende Polizei-Verordnung erlassen:

In den Monaten April bis September (einschließlich) jeden Jahres sind die Hauseigentümer oder deren Stellvertreter, sowie die Gastwirte und Wohnungvermieter in genannten Gemeinden verpflichtet, von dem Eintreffen jedes Kurgastes, Sommerfrischlers, Erholungsgastes und jedes anderen, die Anlagen, Einrichtungen und Veranstaltungen der Badeverwaltung Landeck benutzenden Fremden, welchen sie Wohnung oder Unterkunft gewähren und dessen Abreise, sowie Wohnungswechsel innerhalb des Geltungsbereiches dieser Polizeiverordnung binnen 24 Stunden Anzeige zu erstatten und zwar:

Hinsichtlich der in Odersdorf und Niederthalheim wohnenden Fremden an die Amtsverwaltung Niederthalheim und hinsichtlich der in Landeck wohnenden Fremden an die Städt. Badeverwaltung und nach Anleitung der von dieser hierzu herausgegebenen Formulare (Meldechein).

§ 2.
Jeder Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter in genannten Gemeinden ist gehalten, auf einer im Hausflur des Erdgeschosses aufzuhängenden und den Voten der Badeverwaltung zugänglichen Tafel die Namen derjenigen Ortsfremden, welche in seinem Hause Wohnung oder Unterkunft erhalten haben, binnen 24 Stunden nach deren Ankunft im Hause anzuschreiben und bei jeder darin eintretenden Veränderung dieses Verzeichnisses innerhalb dieser Frist zu berichtigen.

Von vorstehender Verpflichtung (Abs. 1) sind nur die Besitzer der in Niederthalheim und der in Odersdorf flussaufwärts vom Gasthause „Zum Waldschlößel“ liegenden Häuser ausgenommen.

Jeder Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter ist verpflichtet, den Voten der Badeverwaltung auf Befragen sorgfältige Auskunft über den in seinem Hause eingetroffenen Ortsfremden geben.

§ 3.
Soweit nicht die allgemeinen Strafgesetze höhere Strafen vorsehen, wird jede Uebertretung der Vorschriften dieser Polizeiverordnung mit einer Geldstrafe bis 30 M. oder im Unvermögensfalle des Schuldigen mit entsprechender Haft geahndet.

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Landeck, den 8. Mai 1917.

Gleichzeitig machen wir auf den **Korpsbefehl vom 25. 2. 1916** — zuletzt in Nr. 36 des **Landeser Stadtblatt** veröffentlicht — aufmerksam, wonach sämtliche hier zuziehende Fremde sofort nach der Ankunft nach vorgeschriebenem Formular selbst auszufüllen und zu unterschreiben haben. Diese Meldegettel sind jeden Morgen um 8 Uhr Rathaus Zimmer Nr. 8 einzureichen, widrigenfalls Bestrafung erfolgt.

Landeck, den 7. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung betreffend Lebensmittel-Verteilung.

Es entfallen auf Abschnitt 3 der gelben Karte **Größe und Suppenpulver**,
" " 4 " **grünen** " **Saferfloren**,
" " 7 " **blauen** " **Rudeln und Graupe**.
Auf die **Brotbücher** No. 1—500 bei Fa. Altenburger } Syrup.
No. über 500 " Fa. Böhm }

Es hat zu erfolgen, für Karte 3, 4 und 7 die **Anmeldung vom 16.—18. Mai cr.** durch die Abschnitte A der **Bezug** " **25.—29. Mai cr.** " " " B der obengenannten Karten.

Auf die Ausgänge bei den Kaufleuten ist zu achten. Gewicht und Preis wird durch dieselben bekannt gegeben.

Landeck, den 12. Mai 1917.

Der Versorgungsausschuß. Schwarzer.

ABT-ALBUM

15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung geheftet Mk. 1.25, gebunden Mk. 2.50

Enthält u. a.: Gute Nacht, du mein herzliches Kind, Waldandacht, Lindenwirthin.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von **P. J. Tonger, Köln am Rhein.**

Der Butterverkauf

findet Sonnabend, den 19. Mai d. J. statt.

Der Versorgungsausschuß.

Zur Frühjahrsbestellung

empfehle ich:

Spaten, Grabegabeln, Schaufeln, Rode- und Lätehacken, Saemulden, Baum-, Hecken- und Rebenscheren, eiserne und hölzerne Rechen, Rindenkratzer und -bürsten, Giesskannen, Blumenspritzen, Kindergartengeräte.

Ferner:

Weck-Apparate, Einkochgläser, eiserne Kochherde, Kochkisten, Dampfwaschmaschinen, Wringmaschinen, eiserne und emaillierte Kochgeschirre.

Arthur Sindermann,

Landeck, Ring 25.

NORA HILLMANN

Hochenzollerstrasse III

unterhält ständig grosses Lager in:

Ansichtskarten,
Briefmarkenalbum,
Concept - Papieren,
Durchschreibepapieren,
Etiketten,
Farben und Federn,
Gemäldekarten,
Hektographenblättern,
Journal-Mappen
Krepp-Papieren,
Löss-Papieren,
Musikalien für Klavier etc.
Noten-Papieren,
Oelblättern,
Pack- u. Pergament-Papieren,
Quittungsformularen,
Reisszenen,
Seidenpapieren,
Trauerpost u. -Karten,
Unterhaltungslektüre,
Violonsaiten,
Wegkarten,
Zeichenblocks.

Leih-Bibliothek.
Lesezirkel.

Lern- und Lehrbücher.
Formularlager.

Bei der im Kurpark
Landeck aufgestellten

Anzeigen-Uhr

sind noch einige **Reklame-Felder** für die bevorstehende Kurzeit zu vergeben.

Nähere Auskunft erteilt

A. Urner,
Buchdruckereibesitzer.

Villa Francke

Bismarckstr. 3

ist die Wohnung der Frau Dr. Roegner, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Dielen, Bad, Mädchenzimmer und sehr reichlichem Beigebälz zum 1. Oktober 1917 zu vermieten.

Näheres durch

E. Francke, Baugeschäft,
Breslau XII
Kletschkastr. 20, Fernsprecher 5311.

Bezugscheine

A^I und B^I

hält vorrätig

A. Urner's Buchdruckerei.

Sonntag, den 20. d. Mts.

sind die Geschäfte von

3 bis 6 Uhr

Nachmittag geöffnet.

Der Vorstand
des **Rabatt-Spar-Vereins.**

Eine Wohnung,

2 Stuben und Küche mit Entree und Beigebälz zum 1. Juli zu vermieten bei
Hm. Fridolin Priesnitz

Ring 5.



Größere
Wohnung oder
Villa

zu mieten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten, unter **G. Z. 14** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

In **Villa Clara** sind von Mittwoch Nachmittag 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr verschiedene

Möbel, Plüschgarnituren, Kinderbetten, Waschmaschine, Schaffe, Nähmaschine etc.

zu verkaufen.